

Haus, Hof und Land.

Beim Kochen von Gelee wird das Erstarren des Fruchtjutes beschleunigt, wenn man nicht gleich allen zur Masse nötigen Zucker in den Saft schüttet, sondern die zweite Hälfte erst in die schon kochende Masse schüttet.

Gegen Leberflecke ist ein Aufguss aus Eßig und Meerrettich wirksam. Der Eßig wird in eine Flasche gethan und Eßiggrübler gegeben. Man läßt die Flasche 14 Tage in der Sonne stehen und benutzt die Flüssigkeit zum Einreiben.

Weißer Angorafelle reinigt man entweder trocken mit heißer Roggenkleie oder man wäscht sie in scharfer, lauwarmen Sodalaugung, in der das Fell kräftig hin- und hergeschwenkt wird. Danach ist es mehrmal in klarem Wasser zu spülen, auszudrücken — nicht zu wringen — und aufzuhängen. Wenn es zu trocken anfängt, muß es öfter durch Schütteln und leichtes Klopfen aufgelockert werden.

Küllgardenen auszubereiten. Werden dieselben gewaschen, so lasse man immer ein Stück einer älteren, unbrauchbaren Gardine mitwaschen, stärken oder erweichen, schneidet von dieser Blumen, Ranken, Figuren heraus und legt diese, je nach der Größe der schadhaften Stellen, auf und befestigt sie ringsherum durch Nadelstiche. Auf diese Weise hat man die Gardinen wieder brauchbar und sogar reicher aussehend gemacht.

Um das Einlaufen von wollenen Strümpfen, Hemden beim Waschen zu verhüten, wird empfohlen, das Wasser mit Salmiakgeist zu versetzen und nur lauwarm, also nicht heiß zu waschen. Auf 30 Liter Wasser genügen 20 Gramm Salmiakgeist, welcher besonders in ungeräumtem Zustande billig ist. Man erspart die Ausgabe für Seife, da das mit Salmiakgeist versetzte Wasser auch ohne Seife den Schmutz leicht wegnimmt. Selbstverständlich muß der äußerst flüchtige Salmiakgeist bei der Anwendung vollkommen kräftig und noch nicht etwa verdunstet sein.

Flüssige Seife und Soda. Selbst die kleinsten Seifenreste sollen in einer Wirtschaft gesammelt werden, da man sie gut wieder verwenden kann. Fein geschnitten werden sie in ein Wasser gelocht und die Flüssigkeit auf Flaschen gefüllt zum Bedarfsaufbewahrt. Die gelochte Seife ist sehr ausgiebig und schäumt stark, man braucht zum Scheuern nur sehr wenig davon zu nehmen. Ebenso vorteilhaft ist es, wenn man Soda in Wasser aufgelöst in eine großen Flasche vorrätig für die Küche stehen hat, da oft unnötig große Stücke Soda von den Dienstleuten zum Reinigen verwendet werden.

Petersilie zu trocknen. Da die Petersilie im Winter recht theuer ist, thut man gut, sich einen Vorrath davon zu verschaffen. Getrocknete Petersilie bekommt aber leicht einen Senggeschmack. Dies läßt sich vermeiden, wenn man die Petersilie mit Salz trocknet. Man bereitet die abgepflückten Blätter auf einem Bogen Papier aus und bestreut sie mit Salz. Nun läßt man sie an der Luft trocknen, und legt sie, wenn sie vollständig ausgetrocknet sind, mit dem Salz in einen Steintopf. Vor dem Gebrauche läßt man die Blätter in Wasser aufweichen. Auf diese Weise behandelte Petersilie schmeckt wie frische.

Wassers, welches man zum Ausbaden von Gebärd verwendet hat, läßt sich von Neuem verwenden, wenn man es nach dem Gebrauch reinigt. Man erhitzt zu diesem Zweck das Fett in einem breiten Topf, kocht es mit der gleichen Menge kaltem Wasser auf, wobei man es rührt, dem Schöpfköpfe hochhebt, und erwischt es so etwa zwanzig Minuten. Es wird durch ein Sieb in eine Schale gegossen und erkaltend gefaßt. Man hebt das Fett nun ab, schneidet die untere feuchte Schicht ab und schneidet es dann noch einmal, bevor man es zum Gebrauch wieder fähig stellt. Will man dem Fett einen feineren Geschmack geben, so daß alle brennlichen Stoffe verschwinden, so kocht man es statt in Wasser in Milch durch.

Wildes Geflügel muß stets gut abgehangen, kurz vor dem Gebrauch gerupft und gefeigt, nach Meinung mancher Feinschmecker aber nicht gewaschen, sondern nur mit einem sauberen Tuche ab- und ausgegrieben werden. Das Geflügel ist stets mit Speckplätzen zu bordieren und in Butter und Sahne, je nach Größe und Alter, gar zu braten. Wildes Geflügel muß stets durchgebraten sein. Ein Zusatz von Wacholderbeeren und eine Unterlage von frischen Weinslätttern ist bei Rebhühnern, Wachteln, Fasanen und Schneepfaffen erwünscht. Zu jedem sehr trockenen Fleisch, wie Fasane, empfiehlt es sich, besonders viel Butter und Sahne zu nehmen und langsam zu braten. Unbedingt muß die Butter in der Pfanne sieden, wenn der Vogel hinein kommt.

In durch Wasseranlag geblühten Karaffen gieße man einen Eßlöffel verdünnter Salzsäure und schüttele eine Weile tüchtig um. Die Karaffe wird dann ganz klar sein, doch verfaume man es nicht, sie ordentlich nachzuspülen.

Zum Dörren von Ringäpfeln schneide man sich Holzstäbchen, reibe die Ringe darauf und lege sie quer in die Ofendöhre auf die Eisenleiste. Dies Verfahren ist sauber, und die Äpfel lassen sich leicht und schnell abstreifen. Damit sie eine schöne helle Farbe behalten, zünde man gleich einen Schwefelraden darunter an.

Verfengte Wäsche. Man bereitet aus Chlorkalk, den jeder Drogerie vorrätig hat, und heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in sie einen Wäschehaufen oder ein kleines Lappchen und bestreicht damit sofort die verfengten Theile der Wäsche. — Hat man verfengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Stragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittels heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die verfengte Stelle verschwindet, und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Rühensmittel. Ein billiges Rühensmittel von hervorragender Eigenschaft ist das Petroleum. Ein Teelöffel, etwas angefeuchtet, säubert alle Kupfer, Eisen-, Messing- und Stahlgegenstände auf das leichteste und schnellste. Es ist nur notwendig, nachher mit etwas Putzmittel nachzureiben, um einen hohen Metallglanz zu erzielen. Gleich, schnell und gründlich reinigt Metallgegenstände eine Lösung von Zuckersäure, besonders zu empfehlen für Messing- oder Kupfergefäße. Bei der Lösung von Zuckersäure ist etwas Vorsicht in der Handhabung anzuwenden, bei aufgerissenen Händen u. s. w. Beide Rühensmittel sind gleich vorzüglich zur Reinigung von Küchenausgüssen, Toilettebecken u. s. w.

Mehlpudding mit Vanille. ¼ Pfund feines Mehl und ¼ Pfund gute frische Butter knetet man zu einem Teig, den man in 1 Pint siedende Milch gibt. Dies alles läßt man unter beständigem Rühren solange kochen, bis sich die Masse von der Stafferolle abblät, und schüttet sie dann zum Erkalten in eine Schüssel. Nach vollständigem Auskühlen mischt man 5 Eidotter, 4 gehäufte Eßlöffel Zucker, etwas Vanille, zuletzt den steifgeschlagenen Schnee der 5 Eweiße dazu, füllt alles in die mit Butter ausgestrichene, mit geriebener Semmel bestreute Puddingform, verschließt sie gut, befestigt den Deckel und kocht den Pudding 2 Stunden im Wasserbade. Nach dem Ausstürzen muß er sofort aufgetragen werden, weil er sonst zusammenfällt.

Kleiderstoffe zu dämpfen. Will man getragene Kleider, Jackett- oder Reijemantelstoffen, die umgearbeitet werden sollen, wieder ein neues, schönes Aussehen geben, so geschieht dies am besten durch Dämpfen der Stoffe. Nachdem das Kleidungsstück zertrennt, gut ausgebürstet und etwaige Flecke durch entsprechende Mittel entfernt worden sind, macht man ein Plättchen aus glühendem Eisen und legt es auf eine Platte aus Eisen oder Blech. Dieser Holz wird dann mit einem alten, nassen Tuch bedeckt. Ueber die nun aufsteigenden Dämpfe zieht man den Stoff langsam hin und her, zuerst mit der rechten und dann mit der linken Seite. An allen gedrückten, vergriffenen oder verähtelten Stellen sucht man die Fäden zu heben, wie man überhaupt während des Dämpfens den ganzen Stoff ein- oder zweimal dem Striche nach bürstet muß. Nach diesem einfachen Verfahren behandelte Stoffe erhalten wieder ein gutes Aussehen.

Beim Heizen sollte die Sparlichkeit der Hausfrau ihr Ende haben. Weiße Hausfrauen wissen genau, daß es nicht sparhaft ist, wenn sie mit dem Beginn der Heizung so lange warten, bis man es im Zimmer vor Kälte nicht mehr aushält. Wer nicht so glücklich ist, durch Zentralheizung alle Räume zu erwärmen, und wer es sich nicht leisten kann, alle Zimmer zu heizen, der wird klug daran thun, ein behagliches Familienzimmer, einzurichten, in dem sich die Familie gut und bequem aufhält, und in das man auch jederzeit einen unerwartet kommenden Besuch einladen kann. Auch die Schlafzimmer sollte man gleichzeitig mit den anderen Räumen zu heizen beginnen, freilich nur wenig, nur gerade so viel, um aus der kalten und eingeschlossenen Luft das Unangenehme herauszubringen. Das Heizen selbst ist eine große Kunst. Schon das Anmachen des Feuers will gelernt sein. Eine große Verschwendung ist es, die Klappen so anzustellen, daß es plötzlich glühend heiß und glühend roth wird. Der Ofen muß sich langsam, aber stetig erwärmen, damit er ebenso langsam und stetig seine Strahlen wieder abgibt.

Antike Grabstätte.

In der italienischen Schweiz ist eine vorchristliche Totenstadt angedeckt worden.

In der Ortschaft Gudo bei Bellinzona fanden vor einiger Zeit Arbeiter, die zwecks Vertiefung des Bettes des Ticino Grabungen vornahmen, in Tiefen von einem bis fünf Meter verschiedene Gräber. Von einer sachverständigen Kommission, an deren Untersuchungen und Forschungen sich besonders eifrig der Maler Professor Ghiesia in Lugano betheiligte, wurde festgestellt, daß es sich hier um eine Begräbnisstätte aus der gallisch-ligurischen Zeit (350 bis 500 Jahre v. Chr.) handelt. Die Grabungen wurden fortgesetzt und führten zur Freilegung anderer Gräber; im ganzen sind bis jetzt mehr als zweihundert Grabstätten entdeckt worden. Man kann genau zwei Gräbergruppen, eine gallische und eine ligurische, unterscheiden. Zwischen den beiden Gruppen befindet sich eine roh und unregelmäßig befestigte Straße. Bei jeder Gräbergruppe liegen Feuerstellen, die offenbar bei den Bestattungsbräuden und bei den Totenmahlzeiten eine Rolle spielten. Am interessantesten aber sind die Bedeckungen der Gräber, die zum Theile gewölbt sind, zum Theile aus Steinplatten bestehen. Man findet freisichliche, rechteckige und unregelmäßig geformte Gräber. In den Gräbern entdeckte man Tongefäße von verschiedenen Formen, die in der Arbeit und in der Feinheit der Ausführung die Kulturunterschiede abhaken lassen, die zwischen den gallischen und den ligurischen Völkern bestanden. In manchen Gräbern findet man nämlich neben primitiven Gefäßen künstlich gearbeitete, die überaus hübsch verziert sind. Zu den gefundenen Gegenständen gehört auch eine größere Anzahl von Bronze- und Eisengeräthen. Besonders bemerkenswerth sind ein leider zerbrochener Brustriemen aus Bronze, eine sehr werthvolle Halskette aus majolikartigem Ton, Fibeln in der Art der in Bologna gefundenen, ein silberner Ring, 64 Stückchen Versteinen von orangegelber Farbe, die wahrscheinlich eine Halskette bildeten, u. s. w. u. s. w. Aus der Lage, die alle diese Gegenstände in den Gräbern hatten, schließt man, daß der Tote im Grabe mit dem Kopf nach Osten hin gebettet war. Die erwähnte Kommission sucht jetzt die große Totenstadt getreu zu rekonstruieren; die aus Licht gebrachten Gegenstände sollen in dem geplanten Antikmusem des Kantons Tessin zu einer besonderen Gruppe vereinigt werden.

Was der Mann verdehnt, verjöst dat Weib.

Das ungalante Sprichwort, das auf rheinischen und zwar speziell kölnischen Boden Wurzel geschlagen hat und auf Johann Nibhart zurückzuführen ist, der an den Frauen so menderliche auszuweisen hatte, erweist sich im Lichte der Statistik zwar für die Gegenwart als arge Uebertreibung, hat aber in vergangenen Jahrhunderten auch in den privilegierten Ständen viel Berechtigung gehabt. Zum Beweise dafür möge an jene Stelle der Chronik von Schwäbisch-Hall erinnert sein, wo berichtet wird, daß nach Johann 1532 drei Damen adligen Geblüts nach Untermindenheim gekommen seien und dort 32 Maß erlesenen Weines getrunken und auch richtig bezahlt hätten, worauf sie vor Anbruch der Nacht, als ob nichts besonderes geschehen, wieder nach Hall zurückgewandert seien. Herzog Ernst von Sachsen-Gotha befahl in einer aus dem Jahre 1648 stammenden Hoftrinkordnung, daß „vors gräfliche und adeliche Frauenzimmer vier Maß Wein und Abends zum Schlaftrunk zwei Maß“ ausgesetzt seien. Auch von der Anfrau des früheren österreichischen Landesvertheidigungsministers Weller von Wetzelsheim, der schönen Augsburgerin Philippina Weller, die Kaiser Ferdinand I. 1557 in heimlicher Ehe heirathete, wird übereinstimmend berichtet, daß sie in vorgeschrittenen Jahren an argem Weindurst gelitten habe und auf Schloß Ambras und in Innsbruck einen Willekumb von drei Maß Wein ohne böse Folgen sehr häufig geleert habe. Doch es auch in neuester Zeit an hochgeborenen Damen mit erstaunlichem Durst nicht gemangelt hat, beweist unter anderem das Beispiel der Trägerin eines in Deutschland und Oesterreich ansässigen fürstlichen Geschlechts, die vor 25 Jahren in Graz die Anstalt eines sich mit Mädchenerziehung beschäftigenden Frauenordens leitete und unter 4 Liter Wein im Tage nicht auszukommen pflegte. Die aus vergangenen Jahrhunderten überlieferten Zahlenangaben erregen um so mehr Erstaunen, als ein Maß in den meisten deutschen Landestheilen etwa 1,8 bis 2 Litern entsprach.

Höchste Renommée.

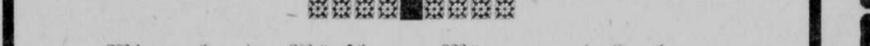
Arrogante Dore: „Wir haben ein herrliches Landhaus! Wir haben Pferde, Kühe, Schweine, Hühner.“ „Ach, wie entzückend, da haben Sie ja jeden Tag frische Eier!“ „Nun, unsere Hühner können ja Eier legen, wenn sie wollen, aber — nöthig haben unsere Hühner es nicht!“



Copyright Herr Schöner & Marx

Eine fröhliche Weihnachten.

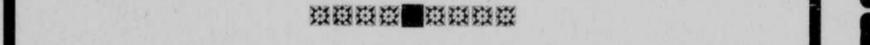
Unser Laden ist im Feiertagskleid und irgend Jemand der für irgend ein Weihnachtsandenken Umschau hält, kann irgendwelche Anzahl schöne Sachen hier finden, die passend sind und gerade das Rechte.



Wir machen die Wünsche von Männern und Knaben zu unserem Studium, soweit die Ausstattung in Betracht kommt, also fragen wir, wo könnt Ihr wohl besser im Stande sein eine Gabe zu finden die passend für ihn ist als gerade hier?



Anzüge, Ueberzieher, Regenröcke, Hausröcke, Baderoben, Hemden, Handschuhe, Halsbekleidungsachen, Hosenträger, Regenschirme, Halstücher, Strumpfwaren, Nachtroben, Unterkleider, Taschentücher u. s. w., u. s. w.



Kommt nur herein und seht was für viele Dinge wir Euch zeigen können die gerade recht für ihn sind zu Weihnachten und Alles zu richtigen Preisen.

WOOLSTENHOLM & STERNE

THE HOME OF GOOD CLOTHES

Mehr Deutsche.

Die Einwanderung aus dem deutschen Reich ist in stetiger Zunahme begriffen, wie aus der Statistik über die im Monate Oktober im Hafen von New York eingetroffenen Einwanderer zu ersehen ist. Im Monate September waren 3017 der 59,000 Einwanderer Reichsdeutsche. Es war bereits eine Zunahme gegen frühere Monate. Im Monate Oktober trafen 61,209 Einwanderer ein, 3969 davon waren Reichsdeutsche. 2143 waren männlichen Geschlechtes. Die als Deutsche rubrizirten Einwanderer aus aller Herren Länder zählten 680 Personen, 3556 männlichen und 3253 weiblichen Geschlechtes, gegen 5226 im September. Die Einwanderung aus der Schweiz hat im letzten Monat im Vergleich zu früheren Monaten bedeutend zugenommen. Im Oktober trafen 592 Einwanderer aus der Schweiz ein, 299 männliche und 293 weiblichen Geschlechtes, während im September nur insgesammt 277 Einwanderer aus der Schweiz eingetroffen sind. Die Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn ist stabil geblieben. Aus

Oesterreich trafen im Ländere 1929 Einwanderer ein, 4249 männlichen und 3074 weiblichen Geschlechtes, gegen 6231 im September. Die Einwanderung aus Italien hat im Oktober im Vergleich mit September abgenommen, was dem Auftreten der Cholera und der scharfen Quarantäne, die hier über aus Italien kommende Dampfer verhängt wurde, zugeschrieben wird. Im Oktober trafen 8793 Einwanderer aus Italien ein, gegen 12,008 im September. Auch die Einwanderung aus Rußland ist im Vergleich mit September zurückgegangen. Im Oktober trafen 10,836 Einwanderer aus dem Zaren-Reiche ein, im September 12,204. Die Einwanderung aus Griechenland ist ungefähr gleich geblieben, und das weibliche Geschlecht spielte wieder eine sehr geringe Rolle bei dieser Einwanderung. Es trafen im Oktober 3579 Einwanderer aus Griechenland ein, 3280 männlichen und 299 weiblichen Geschlechtes, gegen 3227 im September. Aus ganz Europa betrug die Einwanderung im Oktober 59,640 Personen, 35,502 männlichen und 24,138 weiblichen Geschlechtes, gegen 56,473 im September, 30,366

rend" die Gesamtimmigration im Oktober 61,209 Personen war, zählte sie im September 58,937 Personen, ein Unterschied von nur 2272 Personen. Auch auf den Philippinen hat die Abschaffung der Quarentäne sich als ein Glück erwiesen. Sie ist den feigen Volksvertretern zu danken, die lieber einigen Schürzen einen Gefallen thun, als das Interesse der Armeen wahrnehmen. Andrew Carnegie lang den Leuten ein hohes Lob, die in armen Familien zur Welt kommen. Ein Weiber, der lange vor dem Hüftenmeister sprach, lehrte demgegenüber: Reichthum schändet nicht und Armuth macht nicht glücklich. Wie Roosevelt, so ist auch der Gouverneur Hadley von Missouri davon überzeugt, daß unsere obersten Richter keineswegs unfehlbar sind und sich deshalb wohl oder übel eine Kritik gefallen lassen müssen. Es gibt seit unvorfindlicher Zeit gerechte, aber auch ungerechte Richter.